

Sehr instruktiv sind die Ausführungen von J. Neumann über die synodalen und kollegialen Elemente im geltenden lateinischen Kirchenrecht (70 f). Während die lateinische Kirche für mehr als 10 Jhe eine lebendige synodale Praxis mit den entsprechenden gesetzlich verankerten kollegialen Beratungs- und Beschlußgremien kannte, werden seit dem 16. Jh. diese kollegialen und synodalen Elemente immer mehr zurückgedrängt. Am deutlichsten tritt dies im CIC, der 1918 in Kraft trat, in Erscheinung. Das kirchliche Organisationsgefüge wird weitgehend auf einen gestuften monarchischen Absolutismus reduziert: Gesetzgeber und Lehrer der Diözese ist der Bischof, der seinerseits wieder unter dem obersten Gesetzgeber und höchsten Lehrer, dem Papst, steht (70). In einer sehr detaillierten Einzeluntersuchung stellt dann N. die synodalen und kollegialen Organe im Recht der lateinischen Kirche dar, wobei selbstverständlich auch die Bestimmungen des II. Vatikanums und das nachkonziliare Recht zur Sprache kommen. Bei aller kritischen Bewertung werden die positiven Ansätze in Theorie und Praxis durchaus gesehen. Dieser kurze Überblick zeigt, wie fruchtbar die Gespräche der ersten 3 theologischen Konferenzen „Pro Oriente“ gewesen sind. Die hier veröffentlichten Referate werden sowohl dem Fachtheologen wie dem interessierten Laien eine wertvolle Hilfe sein. Mögen die weiteren Gespräche der Begegnung mit den orthodoxen Kirchen dienen und gerade auch auf diesem Gebiet einen Beitrag zum Ökumenismus leisten.

München

Josef Finkenzeller

MADEY JOHANNES (Hg.), *Die Kirche in der Sicht der Christenheit des Ostens und des Westens*. Ein orthodox-katholisches Symposium. (Konfessionskundliche Schriften, Nr. 12) (136.) Bonifaciusdruck, Paderborn 1974. Brosch. DM 9.50.

Das Buch bringt die Referate eines Symposiums, das 1973 zu Paderborn stattgefunden hat. P. W. Scheele behandelt das Thema „Mysterium Kirche“ (9 f). Der Mysteriumscharakter der Kirche zeigt „Wege zu unseren Mitchristen, insbesondere zu denen der Orthodoxie“ (10). Der Zusammenhang zwischen der Hl. Trinität und der Kirche als eine „lebenswichtige“ Gegebenheit (11) ist auch für die orthodoxe Theologie lebensnotwendig. Die Hl. Dreifaltigkeit ist sowohl der Ursprung und das Fundament des Mysterium-Kirche, als auch für ihre Einheit das wichtigste Vorbild. Dies ist von Bedeutung auch im Hinblick auf die aktuelle Problematik des Verhältnisses von Einheit und Vielheit innerhalb der einen Kirche und zwischen den verschiedenen Kirchen, zwischen der Gesamtkirche und den autokephalen, selbständigen Kirchen mit allen ekklesiologischen Konsequenzen, wie es von orthodoxer Seite des

öfteren zum Ausdruck gekommen ist. Dies versucht auch Sch. mit Gewandtheit darzustellen und eine Richtung zu geben, „in der miteinander die ‚Lösung‘ zu suchen ist“ (28). Mit Recht stellt er fest: „Jede Kirche ist in Theorie und Praxis ganz und gar dem lebendigen Miteinander von Vater, Sohn und Geist verpflichtet“ (31). Darin besteht ein echt gangbarer Weg im theologischen Dialog. Von Sch. wird allerdings dieser so gründlich aufgezeigte Weg nicht bis zum Schluß seines Referates durchgehalten. Bei der letzten Frage wird von der Trinitäts-Ekklesiologie zum Thema des Petrusamtes — man könnte vielleicht sagen zur Frage der Petrinischen Sukzession — hinübergewechselt, und zwar begründet aus „der Konkretheit des Heilsratschlusses“ (33)!

D. Dimitrijevic hatte die Aufgabe, über die „dogmatischen Hauptunterschiede zwischen der orthodoxen und der röm.-kath. Kirche“ zu referieren (34 ff). Als solche behandelt er das filioque (36 f), die mariologischen Fragen (43 f) und die Primatsfrage (48 f). Zum 1. Thema bringt der Autor die orthodoxe Auffassung, wie sie im Dialog mit der altkath. Kirche zum Ausdruck gebracht wurde. Über das 2. Thema meint er, daß es „am wenigsten schwerwiegend“ sei (58/59). Zum 3. Problem stellt D. fest, „daß wir uns bei dieser Frage am empfindlichsten Punkt der beiden Schwesterkirchen befinden“ (59). „Die Erhabenheit der Sache, um die es sich hier handelt... verbietet uns, sie (die Unterschiede) zu übersehen, zu verdecken oder zu bagatellisieren“ (58). Dabei dürfen wir die bereits vorhandenen Gemeinsamkeiten nicht ignorieren, sondern müssen uns in Liebe weiter bemühen um die Erreichung der Einheit.

H. J. Schulz behandelt das Thema: „Entwurf einer eucharistischen Ekklesiologie aus der gemeinsamen liturgischen Überlieferung der Kirchen des Ostens und des Westens“ (64 ff). Ausgehend von der Darstellung der eucharistischen Ekklesiologie einiger orthodoxen Theologen bringt Vf. mit biblischen und frühkirchlichen Grundauffassungen seine eucharistische Ekklesiologie in 4 Aspekten. 1. Die eucharistisch-ekklesiologische Grundsymbolik (68 f), 2. Die Kirche als Glaubensgemeinschaft in eucharistischer Verwirklichung (74 f), 3. Die Kirche als eucharistische Opfergemeinschaft in sakramentaler und ethischer Christusnachfolge (78 f) und 4. Eucharistie und Amt im Aufbauen der kirchlichen Einheit (86 f). Die Eucharistiefeier bildet das Zentrum einer kirchlichen Handlung und das Zeichen der kirchlichen Einheit. Die dogmatische Entwicklung spiegelt sich in der eucharistischen Mahlfeier wider (76), und andererseits ist durch das sakramentale liturgische Leben die „Bedeutung der Glaubens- und Verkündigungswahrheiten für das Leben der Kirche um so größer“ (77). In der Eucharistie

stie kommt auch die Bedeutung der Ortskirche voll zum Ausdruck, wobei durch die Konzelebration der Ortsbischöfe die Einheit der Kirche ausgedrückt wird, der die Glaubensgemeinschaft und die „auf den Konzilien erzielte kirchliche Bekenntniseinheit“ (93) vorausgesetzt ist. Parallel dazu meint Vf., daß es notwendig sei, „in Zeiten kirchlicher Auseinandersetzungen ein eindeutiges Kriterium für die authentische Kommuniongemeinschaft und Glaubensüberlieferung zu haben“ (93). Dieses Kriterium wäre dann die Kirche und der Bischof von Rom. Eine wichtige Feststellung des Vf. ist die Aussage, daß die Funktion des Bischofs von Rom wirksamer ist, wenn er ins Konzil und in die Konzelebration integrierbar erscheint (94).

J. Vellian stellt eindrucksvoll „die Kirche als Braut in den ostsyrischen liturgischen Texten“ (95 f) dar. Die Kirche wird von Christus geeinigt (Verlöbniß mit Christus 98 f) und geheiligt, damit die Vermählung stattfinden kann (100). Die Kirche erwartet weiterhin ihre Verherrlichung im Himmel, deshalb muß sie auf Erden ihrem Bräutigam treu bleiben und „jede Art von Götzennähe und irigen Lehren meiden“ (104). E. P. Simon ergänzt diese Darstellungen. M. K. Krikorian beschäftigt sich mit einem Thema, das für den theologischen Dialog zwischen den orthodoxen und den altorientalischen Kirchen, aber auch zwischen der orthodoxen und der kath. Kirche von zentraler Bedeutung ist: „Die Rezeption der Konzilien“. Er behandelt sein Thema „von historischen, theologischen, kirchenrechtlichen und ökumenischen Standpunkten aus“ (110f).

In diesem Sammelwerk findet man die wichtigsten Kontroversfragen des theologischen Dialogs. Die Autoren haben sich ernsthaft und mit theologischer Fundierung bemüht, diese Fragen einerseits klar und ungeschminkt darzustellen und andererseits neue Wege und neue Möglichkeiten anzubieten. Wenn man auch nicht immer zu einem klaren und konsequenten Ergebnis gekommen ist, so bilden diese Beiträge doch wichtige und fruchtbare Überlegungen zur Förderung unseres wichtigen ökumenischen Anliegens.

Graz

Georg Larentzakis

GERT OTTO (Hg.), *Praktisch-Theologisches Handbuch*. (657.) 2. neubearb. u. erg. Aufl. Furche-V., Hamburg 1975. Ln. DM 78.—.

Das wissenschaftlich-rigoros gearbeitete Lexikon ist nicht ökumenisch, atmet aber den Geist der Ökumene und des toleranten Verständnisses. Der evang. Ordinarius für Praktische Theologie (Mainz) wollte keine Agende schreiben oder nur praktisch-konkrete Ratschläge und Anregungen bieten, sondern sucht, seine Schemata aus dem Denken der Zeit zu erarbeiten. Wie zu erwarten war, ist der biblische Befund reichlich, an geschicht-

lichen Rückblicken fehlt es nicht. Dem Katholiken bietet das Werk nicht nur interessante Einblicke in evang. Denksätze, sondern auch tiefe Einsichten in Fragen allgemein christlichen Interesses. Auch Negatives wird nicht verschwiegen, gute Kritik kommt zu Wort. Reiche Literaturverzeichnisse gewähren einen leichten Einstieg für weitere Forschung. Obwohl die Vf. bemüht sind, einen Mittelweg zu gehen, ist es zweifelhaft, ob auch alle evang. Kreise mit allen Beiträgen in gleicher Weise einverstanden sind (z. B. mit den Ausführungen über die Taufe und über die Trauung). Die 33 Artikel (Abendmahl, Theologische Ausbildung, Beichte, Bestattung, Denkschriften der EKD, Diakone, Erziehung, Erziehungsinstitutionen, Erwachsenenbildung, Gebet, Gemeinde, Gesellschaft, Gottesdienst, Jugendarbeit, Kindergottesdienst, Kirche, Kirchenbau und kirchl. Kunst, Kirchenmusik, Kirchenrecht, Kirchentag, Kommunikation, Konfirmation und Konfirmandenunterricht, Massenmedien, Mensch, Pfarrer, Predigt, Religion, Religionsunterricht, Seelsorge, Sprache, Taufe, Trauung, Verstehen) sind durchschnittlich 10 bis 20 Seiten lang.

Linz

Karl Böcklinger

MORALTHEOLOGIE

PFAMMATTER JOSEF/FURGER FRANZ (Hg.), *Theologische Berichte IV: Fragen christlicher Ethik*. (245.) Benziger, Einsiedeln 1974. Kart. lam. DM/sfr 33.80.

In der von der Theol. Hochschule Chur und von der Theol. Fakultät Luzern hg. Reihe befaßt sich Bd. IV mit Themen, die in erster Linie die christliche Sittenlehre betreffen. F. Furger bietet in seinem Beitrag „Zur Begründung eines christlichen Ethos — Forschungstendenzen in der kath. Moraltheologie“ einen umfangreichen, vorzüglich orientierenden Überblick über die einschlägigen Publikationen seit dem II. Vatikanum. In diesem Bericht geht es vornehmlich darum, „die im Zug der geistesgeschichtlichen Entwicklungen der letzten 15 Jahre erfolgte Reflexion auf Begründung und Grundlage einer christlich motivierten Sittlichkeit kritisch und soweit möglich prospektiv zusammenzustellen“ (11). Der Schwerpunkt liegt also auf der moraltheologischen Grundlagenforschung. Folgende Themen werden ausführlich besprochen: christliche Ethik als theonome Autonomie; sozialetische Ausrichtung; Rückbesinnung auf die biblischen Quellen; Auseinandersetzung mit der Naturrechtslehre; metaethische Fragestellungen. Mit riesigem Fleiß hat F. in seinem Überblick eine Fülle repräsentativer Veröffentlichungen zu diesen Problemen zusammengestellt und gesichtet, wofür ihm die Moralwissenschaft zu großem Dank verpflichtet ist.

Die polnischen Theologen H. Juros und T. Styczen informieren über „Methodologi-